

# SP ist nun für Tagesklinik Bruderholz

Nach dem Nein zur Spitalfusion präsentieren die Sozialdemokraten ihre Forderungen

Von Joël Hoffmann

**Basel.** Zugespitzt formuliert, hat die Basler SP die Spitalfusion versenkt – die Partei hat jedenfalls massgeblichen Anteil am deutlichen Volksverdict vom 10. Februar, als das Basler Stimmvolk mit 56 Prozent die Fusion von Unispital Basel mit dem Kantonsspital Baselland ablehnte. Basler Bürgerliche forderten von der SP, dass sie nun Alternativen präsentiert. Jetzt also, bereits 12 Tage nach der Volksabstimmung, legen die Sozialdemokraten ihre Forderungen auf den Tisch. Und diese haben es teilweise in sich oder überraschen.

Die SP hatte in der Nein-Kampagne eine auffällige Nähe zu den Privatspitalern. Nun aber sagt etwa Parteipräsident Pascal Pfister, dass ihnen Rosinenpicken ein Dorn im Auge seien. Und er meint damit nicht nur, wie während des Abstimmungskampfs, die Baselbieter, sondern explizit auch die Privatspitäler. Grossrätin Sarah Wüssling kündigte an der gestrigen Presse-

konferenz diverse Vorstösse an, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die SP betont etwa, wie wichtig die vom Volk absegnete gemeinsame Spitalplanung sei. Über die Spitalliste sollen die Behörden Angebote konzentrieren und damit auch Spitalern Leistungsaufträge entziehen.

## Vorteil für Basel

Das jedoch könnte Gerichtsverfahren nach sich ziehen, weil sich die Kliniken wohl dagegen wehren werden. Wüssling verweist auf die jüngste Bundesgerichtsentscheidung, welche den Kantonen den Entzug von Leistungsaufträgen erlaubt. Die SP würde also auch einen juristischen Feldzug des Gesundheitsdepartements unterstützen. «Wir sollten die bereits bestehenden gesetzlichen Grundlagen nutzen», sagt die Gesundheitspolitikerin.

Und für den Fall, dass sich die beiden Basel streiten und nicht einigen können, wo sie wichtige Fallzahlen bündeln, dann soll über den Bund die

Konzentration erzwungen werden. Das wäre im Bereich der hochspezialisierten Medizin die Gesundheitsdirektorenkonferenz. In deren Beschlussorgan sitzt der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger, nicht aber sein Baselbieter Kollege Thomas Weber. Im Streitfall bedeutet dies: Vorteil für Basel.

Wie alle anderen Akteure sieht auch die SP die Notwendigkeit von Kooperationen. Clarunis, also die neue Firma, die aus einer Kooperation zwischen Unispital und Claraspital im Bereich Bauchchirurgie hervorging, ist ein Beispiel dafür. Im Vordergrund stehen für die SP Kooperationen mit der Merian-Iselin-Klinik im Bereich Orthopädie, mit dem Bethesdaspital für die Geburtsmedizin und wiederum mit dem Claraspital für die Krebsbehandlung.

## Mit dem Baselbiet nicht machbar

Doch nun kommt der Knackpunkt: Bei Clarunis hat das Claraspital das Sagen. Das geht für die SP gar nicht. Sie verlangt, dass das Unispital bei

Kooperationen die Führung hat. Zudem fordert die SP, dass nur mit Privatspitalern kooperiert wird, welche denselben Gesamtarbeitsvertrag haben wie das Unispital. Am liebsten würde die SP einen GAV für alle obligatorisch erklären. Das dürfte nicht nur Privatspitalern ein Dorn im Auge sein, sondern auch mit dem bürgerlichen Baselbiet nicht machbar sein.

Neuerdings ist die SP für das Bruderholzspital, das sie noch im Abstimmungskampf als unnötig bekämpfte. Heute heisst es bei der SP, dass die ambulanten Behandlungszimmer auf dem Bruderholz erst kürzlich saniert worden seien und darum eine von Unispital und Kantonsspital gemeinsam betriebene Tagesklinik in Ordnung wäre – vorausgesetzt: Keine Bettenstation und das Baselbiet muss sich zu 50 Prozent beteiligen. Sollte die Klinik defizitär sein, soll gemäss SP der Steuerzahler einspringen. Eine solche Defizitgarantie wäre jedoch gesetzeswidrig und würde wohl auch vom Landrat abgelehnt.

# CVP bricht Kompromiss

Grüne, SP, FDP, LDP, SVP und GLP sprechen von «Wortbruch»

**Basel.** Im Kanton Basel-Stadt soll das Stimmvolk über einen Steuerabzug für Krankenkassenprämien entscheiden. Verlangt wird dies in einer Initiative der CVP, welche diese noch im vergangenen September selbst zur Ablehnung empfohlen hatte. Grund für die Kehrtwende ist das Nein zur Spitalfusion. Damit sei eine Chance vergeben worden, das Kostenwachstum im Gesundheitswesen endlich zu bremsen, hält die CVP Basel-Stadt in einer gestrigen Mitteilung fest.

Unter den stetig steigenden Krankenkassenprämien hat laut CVP der Mittelstand zu leiden, was «inakzeptabel» sei. Daher solle der Souverän nun über einen Steuerabzug für Krankenkassenprämien abstimmen können.

Ihre Initiative hatte die Basler CVP im November 2017 mit 3910 beglaubigten Unterschriften eingereicht. Im Rahmen der Behandlung des Steuerabzug-17-Kompromisses empfahl der Grosse Rat im September jedoch im September einstimmig – also mit den Stimmen der CVP – das Volksbegehren zur Ablehnung.

Die am 10. Februar angenommene kantonale Umsetzungsvorlage zur neuen Unternehmenssteuerreform des Bundes entlastet die Bevölkerung um 150 Millionen Franken. Dazu trägt auch ein höherer Versicherungsabzug bei. Dieser Effekt sei jedoch durch die gescheiterte Spitalfusion am Abstimmungstag gleich wieder verpufft, da wirksame Einsparungen im System nun nicht erfolgen könnten, so die CVP.

Die übrigen Basler Parteien zeigten sich erstaunt über das Vorgehen der CVP. Der Entscheid, die Initiative nicht wie vereinbart zurückzuziehen, sei ein Foul, hielten die Präsidenten der Grünen, SP, FDP, LDP, SVP und GLP in einer gemeinsamen Mitteilung fest. Nach Ansicht der Parteipräsidenten hat die CVP mit ihrem Wortbruch ihre Glaubwürdigkeit verspielt. SDA

# Neues Krankenhaus für ein Altern in Würde

Das neue Felix-Platter-Spital steht kurz vor der Eröffnung

Von Franziska Laur

**Basel.** Gestern wurde der Neubau des Felix-Platter-Spitals von illustren Protagonisten vorgestellt: Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger, VR-Präsident Thomas Giudici, CEO Jürg Nyfeler und der ärztliche Direktor Reto W. Kressig zeigten voller Stolz und Freude das Projekt, das sechs Jahre Planungs- und Bauzeit hinter sich hat.

Es bedeute einen Meilenstein in der Geschichte der Universitären Altersmedizin, sagte Engelberger. Alle stationären und ambulanten Bereiche der Akutgeriatrie, Alterspsychiatrie und Rehabilitation sind jetzt unter einem Dach vereint, so auch die Memory Clinic, das Basel Mobility Center sowie die Tagesklinik. Auch Lehre und Forschung seien optimal mit dem klinischen Alltag verzahnt – gerade für den Forschungsstandort Basel ein starkes Argument.

Bereits im Dezember hat der Umzug einzelner Abteilungen in den Neubau begonnen. Bis Ende März werden sämtliche Bereiche und Abteilungen transferiert sein. Die Verlegung der Patienten



Schöne neue Welt. Die neuen Räume kommen frisch daher. Foto Florian Bärtschiger

ist medizinisch wie logistisch minutiös geplant. Offizieller Start des kompletten Betriebs im Neubau ist der 1. April.

Die Hauptnutzfläche des Neubaus beträgt 23577 Quadratmeter, verteilt auf sieben Geschosse. Es gibt acht

Pflegestationen und 176 Patientenzimmer. Betten im Neubau gibt es 280, in Notfällen kann diese Zahl bis auf 307 erhöht werden. Die Kosten betragen 252 Millionen Franken, hinzu kommen 7,5 Millionen für die Informatik und

6 Millionen für den Umzug. Das Felix-Platter-Spital hat eine lange Tradition. Man denke allein an seinen Namensgeber Felix Platter (1536–1614): Stadtarzt, Rektor der alten Universität und Pflanzenkundler. Platter seziierte rund 300 Menschenkörper und leistete Pionierarbeit für die schweizerische Gerichtsmedizin.

## Tag der offenen Tür

Das alte Felix-Platter-Spital wurde 1967 von den Architekten Fritz Rickenbacher und Walter Baumann erstellt und sollte abgerissen werden. Dagegen wehrten sich der Basler Heimatschutz und Baugenossenschaften. Jetzt bleibt es erhalten und wird umgebaut, sodass 130 Wohnungen darin Platz finden.

Heute zwischen 10 und 17 Uhr können auch interessierte Besucher Einblicke in die Medizin-, Pflege- und Therapiebereiche sowie auf die Arbeitsplätze, Forschungsprojekte und vieles mehr nehmen. Darüber hinaus gibt es Gewinnspiele und Teststationen, an denen man seine Gesundheit selber checken lassen kann.

# Glückwunsch

## Eiserne Hochzeit

**Basel.** Heute gratulieren wir dem Ehepaar **Rosa** und **Werner Bregy** zu seiner eisernen Hochzeit und wünschen ihm einen wunderbaren Tag sowie alles Gute für das neue gemeinsame Ehejahr. gratulationen@baz.ch/baz.h

# Salvi und die sieben Schnitzelbänke

Das «Kopfladäärnli» feiert in der Elisabethenkirche seine Premiere

Von Dominik Heitz

**Basel.** Für die Offene Kirche Elisabethen ist Vorfasnächtliches eigentlich nichts Neues, denn schon seit 20 Jahren lädt sie zu einem Fasnachtsgottesdienst am Sonntag vor dem Morgenstreich ein – mit Schnitzelbänken, Trommlern, Pfeiferinnen und einer Predigt.

Erstmals ist nun auch eine eigentliche Vorfasnachtsveranstaltung zu Gast in dieser Kirche. Renato Salvi, der früher gemeinsam mit Patrick Allmandinger das «Fasnachtskiechli» produzierte, lanciert in der von Christoph und Margarethe Merian gestifteten Kirche einen eigenen Anlass: das «Kopfladäärnli».

Der Begriff lässt an Morgestraich, Trommel- und Piccoloklänge denken. Doch wird vor allem dem Schnitzelbank der rote Teppich ausgelegt; sieben Formationen treten auf. Dazwischen sind Rahmestiggli und einige wenige musikalische Einlagen eingeflochten, wobei die Trommel kein einziges Mal vorkommt – dafür die Orgel, wie es sich in einer Kirche gehört.

## Kirche szenisch ungenutzt

Die Kirche: Als grosser, mehrteiliger Raum liesse sie sich eigentlich szenisch gut nutzen. Weshalb sonst sollte man einen Vorfasnachtsanlass in einem sakralen Bau durchführen?

Doch Renato Salvi verpasst hier eine Chance. Weder Seitenschiffe noch Estraden bezieht er ein. Stattdessen lässt er alles einzig auf dem Podium im Chor vor einer Leinwand spielen. Die

Innenarchitektur als spannende Kulisse bleibt links liegen. Das macht den Abend noch statischer, als er mit den vielen Schnitzelbänken, die quasi reglos vor dem Publikum stehen, schon ist. Immerhin: Dr Hampe vo Kleihünige eröffnet den Reigen mit guten Versen, an denen sich die anderen Bänker messen lassen müssen. Einer geht so:

Im Fall – ich bi dr Hampe vo Kleihünige, ich ha e Schissfrisur

E grauehafti Jagge und tramp umme wien e Buur

Lueg dri wie nit ganz abholt und schwätze duen i dräggslet

Me het mi au scho mit dr Frau Aggermaa verwäggslet.

Zu den weiteren Schnitzelbänken gehören d Schuumschleeger ebenso wie s Källerdiiirli und dr Schwoobekäfer, dr Blagèèri, Bajass & Omega sowie s Echo vom Säntis.

Nicht alle Bänke vermögen gleich gut zu überzeugen. Erfrischend wirkt das Echo vom Säntis mit seinem Ostschweizer Dialekt. Eher enttäuschend

ist der Blagèèri. Und auch Bajass & Omega sowie der Schwoobekäfer sind nicht besonders stark.

## Berückende Musik

Und die Rahmestiggli? Trotz gutem Ensemble (Bernadette Strittmatter, Renato Salvi, Sämi Moor und Michael Hug) können sie im Vergleich zu anderen Vorfasnachtsveranstaltungen nicht immer Schritt halten. Politisches und Bissiges fehlen grossenteils. Amüsant ist das Treffen dreier Menschen in einem Restaurant, dessen Kellner eher arbeitsscheu ist. Als rührend-sentimental empfindet man das von Vital Jauslin gesungene «My Dach isch dr Himmel vo Basel». Und witzig und originell, aber zu lang, ist die Handy-Nummer, in der es unter Tramfahrenden, die alle ihre Probleme über das Handy besprechen, zu absurden Satzverbindungen kommt.

Dafür ist das wenige Musikalische berückend. Das Flötenquartett Piccobelli interpretiert die Ouvertüre der Rossini-Oper «Wilhelm Tell» auf ihre ganz eigene Weise und serviert später ein wunderbar arrangiertes Lägerli. Und die Organistin setzt sich mit den Alten Schweizer Märschen auseinander, um danach die Morgestraich-Melodie zu variieren.

Dem Premierenpublikum war die Veranstaltung eine Standing Ovation wert.

**Kopfladäärnli:** in der Elisabethenkirche bis 3. März, jeweils 19.30 Uhr; an den Sonntagen um 17 Uhr.  
[www.kopfladaernli.ch](http://www.kopfladaernli.ch)



«Ich ha e Schissfrisur.» Dr Hampe vo Kleihünige, neuer Schnitzelbängg bei der VSG. Foto Marc Gilgen